

Reanimation des Geistes

Die Marsilius-Studien und der erhoffte Wandel der akademischen Kultur

Marsilius von Inghen, Gründungsrektor der Heidelberger Universität im Jahre 1386, war als Magister der sieben *artes liberales* und Doktor der Theologie mit nahezu allen akademisch relevanten Disziplinen seiner Zeit vertraut. Zu Recht könnte er, der sämtliche Curricula einer universitären Laufbahn durchschritten hatte, als Universalgelehrter bezeichnet werden. Die moderne Wissenschaft hingegen, für die Fortschritt und Spezialisierung eine feste Einheit bilden, lässt eine solche simultane Vermittlung von Wissensinhalten und Arbeitsweisen unterschiedlichster Fachbereiche, und damit auch die Heranbildung des genannten Typs Wissenschaftler, kaum noch zu.

In Heidelberg unternimmt seit 2007 eine Institution gezielt Schritte in Richtung zu mehr Austausch unter den Einzeldisziplinen. Konzipiert als »Center for Advanced Study« bemüht sich das Marsilius-Kolleg sowohl um den Dialog zwischen den einzelnen Wissenschaftskulturen als auch um die Realisierung interdisziplinärer Forschungsprojekte. Das Kolleg sieht sich als Ort der Begegnung und Zusammenarbeit für Wissenschaftler und empfängt jährlich zwischen 10 und 15 neue »Fellows«, die einer Zersplitterung der universitären Landschaft entgegenwirken sollen.

Um eine solche Kooperation auch in Zukunft zu gewährleisten, müssen deren Grundlagen weitervermittelt werden. So wurden erstmals zu Beginn des WS 10/11, auf Wunsch von Studierenden, die Marsilius-Studien an der Universität Heidelberg eingeführt. Der sogenannte »Ergänzungsstudiengang« hat zum Ziel, anhand konkreter Themen die Grundlagen dieser Zusammenarbeit anschaulich zu vermitteln. Dazu dienen »Brückenseminare«, Veranstaltungen zu einem Thema unter Leitung von mindestens zwei Dozierenden verschiedenster Wissenschaftsbereiche. Im Wintersemester ist das Spektrum breit gefächert: Die Seminare »Kognitive Entwicklung im Alter«, »Evolution« und »Praxisbezogene Wasserprobleme« spannen nicht nur inhaltlich den Bogen zwischen Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften, sondern führen vor Augen, wie scheinbar völlig disparate Disziplinen zueinanderfinden. So kommen in der Veranstaltung zur Evolution Zoologie, Botanik, Astrophysik und Theologie gleichermaßen zur Sprache.

Dass reges Interesse an solch vermittelnden Seminaren besteht, verdeutlichen die insgesamt 69 Studierenden, welche die Möglichkeit zu fächerübergreifender Weiterbildung wahrgenommen und bisher durchweg positive Rückmeldungen gegeben haben – sehr zur Freude der Organisatoren, denen bereits der Anstoß von studentischer Seite höchst willkommen war. »Wir haben uns sehr gefreut, dass von den Studierenden selbst der Wunsch an uns herangetragen wurde, ein interdisziplinäres Zusatz-

angebot im Sinne des Marsilius-Kollegs einzurichten«, so Tobias Just, Geschäftsführer des Kollegs. Es sehe so aus, als ob der ergänzende Studiengang eine Lücke fülle, so Just weiter.

Dabei geht es den Verantwortlichen um weit mehr als den Studierenden den vielzitierten »Blick über den Tellerrand« zu ermöglichen. Mindestens ebenso zentral ist eine Art »Wiederbelebung des Geistes«, denn laut Tobias Just möchte das Marsilius-Kolleg »die Idee der Volluniversität mit neuem Leben erfüllen«. Dass ein Schlagwort wie »Volluniversität« oftmals nur eine leere Hülle ist und der lebendige Geist allzu oft in disziplinärer Starre verharrt, dafür spricht die von den Initiatoren des Kollegs festgestellte Kluft zwischen den großen Wissenschaftskulturen an der Universität, die ausschlaggebend für die Einrichtung der Heidelberger Institution war. Durch das Zusammenführen der Wissenschaften im Kolleg und an der Universität erhoffe man sich einen »Wandel der akademischen Kultur« dahingehend, dass »interdisziplinäre Zusammenarbeit ›über den Neckar hinweg« zu einem selbstverständlichen Teil wissenschaftlichen Lebens wird« (Just). Ein solcher Wandel ist denn auch unabdingbare Voraussetzung für eine Universität, die einem agilen Geist huldigt und sich programmatisch als »Volluniversität der Zukunft« versteht, womit sie abgeschottetes Spezialistentum dezidiert ausklammert. Erst wenn im Miteinander der Einzelwissenschaften der Blick auf größere Zusammenhänge gelenkt wird, kann von einer Universität als zukunftsweisender Einheit die Rede sein. Geist ist erst dann lebendig, wenn er Grenzen überschreitet. Wie dies in Zukunft verwirklicht wird, bleibt abzuwarten. Ein Anfang ist jedenfalls gemacht.

bw